

29. Mai 2008

## „Meisterblätter – Ernst Ludwig Kirchner, 70. Todestag“

Zur Eröffnung der Ausstellung im Brücke-Museum Berlin

Wolfgang Henze

In meinem Katalogtext zu dieser Ausstellung habe ich – soweit ich sehe, geschieht das zum ersten Male – versucht, das so umfangreiche, vielseitige und aussergewöhnliche zeichnerische Werk Kirchners in den grösseren Zusammenhang der nunmehr fünfhundertjährigen Geschichte der selbständigen Handzeichnung in der Kunst zu stellen. Das Ergebnis hat mich selbst überrascht. Forschung, auch die der Kunstgeschichte, ist voller Abenteuer, und, wie mir scheint, je länger desto mehr, Abenteuer des Schreibtisches. Ich bin gespannt auf die kritischen Kommentare der Leser.

Erlauben Sie mir zur Eröffnung dieser Ausstellung einige weitere Gedanken zu Kirchners Zeichnung und zum Brücke-Museum. Ich beginne mit Etwas, das ich selten und eigentlich nur widerwillig tue, nämlich mit einem Zitat, sogar einem längeren, das ich Ihnen aber einfach nicht vorenthalten kann:

„Die Zahl universeller Zeichnungenkenner und leidenschaftlichen Liebhaber ist heute eine weit geringere denn je. Die geriebenen alten Sammler sind fast ausgestorben und ein Nachwuchs mit Rücksicht auf die Seltenheit und Kostspieligkeit des Materials kaum mehr zu erwarten. Die Kapitalisten, bei Auktionen zwar nie fehlend, werfen ihre goldene Angel doch nur nach wohlverbürgten Qualitäten aus, um dieselben in Prunksälen an die Wand zu hängen. Zusammenhanglos mit allem übrigen Dekor, stets profaniert durch allerlei Erwerbungs geschichten, gleichen sie mehr gerahmten Wertpapieren als Kunstwerken. Das grosse kunstbeflissene Publikum andererseits hat bei dem heutigen internationalen, reklamesüchtigen Kunstbetrieb, durch modernste Ausstellungen an allen Ecken und Enden, durch verwirrende Vorträge über die allerletzte Kunsttheorie, durch Schriften und Schlachtrufe jede Beziehung zu dieser subtilen alten Kunstform verloren. So beschränkt sich denn die kleine Gemeinde der Liebhaber, Sammler und Kenner fast nur mehr auf verantwortliche Kabinettsvorstände und strebsame Kunsthändler.“

Der Stil und vielleicht der letzterwähnte „strebsame Kunsthändler“ weisen darauf hin, dass dieser Text nicht heute geschrieben wurde. Allerdings trifft sein Inhalt in weiten Teilen auf die heutige Situation des weltweiten Kunstbetriebes zu. Nur sind positive Erwähnungen des Kunsthändlers heute eher selten. ((Vor Ihnen steht ein solcher, der dies sogar in der Überzeugung von einer hohen Bedeutung des Kunsthandels im Kunstbetrieb ist.)) Dass eine solche Bemerkung aber von einem hohen staatlichen Funktionär des Kunstbetriebes geäussert wurde, erscheint heute wohl eher unwahrscheinlich. In Tat und Wahrheit schrieb diesen Text nämlich kein geringerer als Joseph Meder, der Leiter der Albertina in Wien im Jahre 1923 in der Einleitung zu seinem – auch heute noch – Standardwerk „Die Handzeichnung“: Nihil novi sub sole – Nichts Neues unter der Sonne.

Gemeinsam mit der Malerei auf Wand, Tafelbild und auch Papier und der Druckgraphik ausschliesslich auf Papier ist die Zeichnung eine der drei Säulen der zweidimensionalen bildenden Künste. Sie hat eine vermittelnde Funktion zwischen Malerei und Druckgraphik und ist doch ebenso autonom wie die Malerei und die

Druckgraphik, dies auch im Werk von Kirchner. Die Zeichnung nimmt aber auch heute wie zu Zeiten Meders eine keineswegs ihrer Bedeutung angemessene Stellung im allgemeinen Kunstbewusstsein ein, dies auch bei Kirchner. Daher die eminente Bedeutung der heutigen Ausstellung zum 70. Todesjahr des Künstlers.

Diese Ausstellung von 100 Zeichnungen, in der auf die malerischen Arbeiten auf Papier, wie etwa die des Aquarelles, bewusst verzichtet wurde, ist allein aus dem Bestand des Brücke-Museums ausgewählt. Aber auch eine Auswahl aus dem gesamten zeichnerischen Werk Kirchners würde bis auf wenige Ausnahmen kaum anders aussehen, derartig hoch ist die Qualität und der Umfang der Sammlung des Brücke-Museums. Dass dem so ist, ist den zahlreichen Donatoren dieses Weltzentrums für Brücke und Expressionismus zudanken, vor allem aber der so konsequenten und erfolgreichen Ankaufs-Politik von Magdalena M. Moeller in den letzten Jahrzehnten. In dieser Zeit hat sich die Sammlung des Brücke-Museums in einer Art und Weise vermehrt, die in anderen Museen vergeblich ihresgleichen suchen dürfte. (Dort findet eine Vermehrung der Sammlung meist erst durch die dann doch vielleicht erfolgende Schenkung einer Dauerleihgabe statt.) Mit rund 250 Zeichnungen, Pastellen und Aquarellen ist dies nach meiner Kenntnis der umfangreichste öffentliche Bestand nach dem des Kirchner Museum Davos. Ohne die so liebevolle und kenntnisreich zusammen getragene Sammlung von Karlheinz Gabler, welche in der des Brücke-Museums aufging, wäre die heutige Ausstellung so auch nicht möglich gewesen.

Die Bestände der anderen Brücke-Künstler und die der beiden weiteren Techniken, Gemälde und Druckgraphik, wurden aber von Magdalena M. Moeller ebenso konsequent erweitert. Mit diesem Pfunde liess sich gut wuchern und das Brücke-Museum hat es getan. Leider wurde dieser substantielle Zuwachs an Quantität und Qualität der Sammlung ausgerechnet in Berlin selbst weniger wahrgenommen, wie ich aus der Entfernung beobachten musste, ebensowenig eine weitere eminente Leistung des Hauses, nämlich die zahlreichen Ausstellungen in Deutschland und in der Welt, welche auf die Initiative von Magdalena M. Moeller zurückgehen. Unter diesen seien als symptomatische Beispiele nur erwähnt die erste Museumsausstellung von Kirchner in Österreich im Jahre 1997 in Wien (Wie viele Kokoschka-Ausstellungen hatte es zuvor bereits in deutschen Museen gegeben?) oder die erste Museums-Ausstellung von Kirchner in Grossbritannien im Jahre 2003 in London (Wie viele Moore-Ausstellungen hatte es zuvor schon in deutschen Museen gegeben?) sowie die erste und die bedeutendste Ausstellung zum Brücke-Jahr 2005 in Madrid, welche später im Laufe des Jahres dann auch in der Berlinischen Galerie gezeigt wurde. Ohne das Brücke-Museum stünde es schlecht in der Welt um Renommé und Wirkung des vielleicht bedeutendsten Beitrages Deutschlands zur modernen Kunst, nämlich Brücke und Expressionismus.

Eine der grossen Leistungen der Brücke-Künstler war die Reduktion der Zeichnung auf die reinen Umrisslinien, ein gewaltiger Abstraktionsvorgang, diese Übernahme des ursprünglich kindlichen „Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mondgesicht“ z. B. eines Wilhelm Busch in das Brücke-Atelier, in dem durch den Zeitdruck des „Viertelstunden-Aktes“ nur noch zeichnerischer Umriss und immer weniger malerische Modellierung möglich wurde. Diese Umrisszeichnung verlangt vom Künstler das hohe Können, allein durch den Lauf der Umrisslinie nicht nur Flächen präzise zu umschreiben, sondern auch Volumina zu suggerieren, Ausdruck und Gehalt zu definieren. Sie erwartet aber auch vom Betrachter ein hohes Mass an Imagination, ein sich Einsehen in die zeichnerischen Vorgänge. Was da so einfach auszusehen scheint, ist in Tat und Wahrheit hochkomplex und

konnte so, wie Sie es vor sich sehen, erst aufgrund jahrelangen täglichen, fast immerwährenden Zeichnens geleistet werden. Glauben Sie mir aufgrund folgenden Erlebnisses: Den so oft gehörten deprimierenden, weil doppelt missverstehenden, Satz „Das kann ich auch!“ hörte ich einmal von einem äusserst begabten Studenten der Düsseldorfer Akademie abgewandelt: „Das muss ich auch können!“. Stundenlang versuchte der begabte Zeichner Kirchners in einer Ausstellung hängende Zeichnungen wenigstens nachzuzeichnen, bis er resigniert und genervt aufgab. Da ist mehr, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Kirchner könnte hierzu den bekannten Satz äussern: „Bitte verstehen Sie mich nicht allzu schnell“.

Und noch eines: Hier wurde ein Leben mitgezeichnet, täglich Erlebtes wird trotz des hohen Abstraktionsgrades der reinen Umrisszeichnung als unmittelbares Erlebnis dem Betrachter in expressiv übersteigter Gebärde, Form und bisweilen auch Farbe vermittelt. Im Gegensatz zu den literarisch-phantastischen Bildwelten eines Pablo Picasso oder zu den Abenteuern einer Zeichenfeder auf dem Papier eines Paul Klee geht es bei Kirchner – bis auf wenige Werke der letzten Lebensjahre – immer um eine konkrete Realität, um Engagement für diese und Erschütterung vor dieser, zum Beispiel in der Kokotte als dem Sinnbild für die überschäumende Grosstadt Berlin um 1914, im Akt der absoluten Erotik, im Porträt des Menschen, in der Arbeit des Bauern, im Bild der Kreatur in Kuh oder Katze, in der unbewegten und doch so wuchernden Natur wie in dem sich in Tanz und Sport bewegendem Menschen. Thema ist der Mensch, den Kirchner erneuern wollte, in seiner Welt. Kirchners Kunst ist von hohem gesellschaftlichem Engagement. Das ist offensichtlich, wenn auch vielfach nicht bemerkt.

In diesem Sinne wünsche ich einen in jeder Hinsicht genüsslichen und erkenntnisreichen Ausstellungsbesuch.